

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich: Gratisbeilage: **Wochenschrift**
täglich: **Unterhaltungsblatt**

für das **Arug- und**
umfassend die Königl.
Höhr-Brenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. S. Zinto in Ranzbach,
Kaufmann Bräunlich in Birges
und
in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Rühlmann in Höhr.

No. 35

Stenograph Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Dienstag, den 24. März 1914.

37. Jahrgang

Für das 2. Quartal 1914

laden wir hiermit zum Abonnement auf
das Dienstags, Donnerstags und
Samstags erscheinende

„Bezirks-Blatt“

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage

Illustriertes Unterhaltungsblatt 8-seitig
höchst ein.

Bestellungen wolle man gefälligst auswärts
bei jeder nächstgelegenen Postanstalt oder bei
den Landbriefträgern machen.

In Höhr, Grenzhausen, Hachenburg,
Hilgert, Marfain, Freilingen, Wölferlingen
Mandersbach und Hörsenbach werden Bestellungen
durch unsere Boten und in der Expedition angenommen.

Abonnementspreis pro Quartal: bei der Post
abgeholt 76 Pfg., durch unsere Boten oder durch die Post
in's Haus geliefert 1 Mark.

Um recht zahlreichen Abonnement bittet die

Geschäftsstelle des Bezirksblatt.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die von der Ueber-
landzentrale bei dem Vermessen der Hochspannungs-Ge-
leitung gesetzten **Richtungspfähle und Wehzeichen**
nicht entfernt oder verändert werden dürfen, da es
für die Ueberlandzentrale nicht allein erhöhte Kosten verur-
sacht, wenn die Richtungspfähle und Wehzeichen entfernt oder
verändert werden, sondern auch eine ganze Menge Schwierig-
keiten entstehen, da alsdann wieder ganz neu vermessen und
abgepfählt werden muß.

Höhr, den 20. März 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold

Statistisches aus der Gemeinde-Verwaltung.

Höhr. Auf dem hiesigen Standesamt kamen im Jahre
1913, 79 Geburten zur Anzeige, gegen 67 im Jahre 1912.
Von den Geborenen waren 53 (38) männlichen und 26 (29)
weiblichen Geschlechtes. Es starben 53 (48) Personen,
wovon 27 (30) männlichen und 26 (18) weiblichen Ge-
schlechtes waren. Im ersten Lebensjahre standen 15 (9).
Der Ueberschuß der Geburten gegen die Sterbefälle beträgt
26 (19). 30 (30) Eheversprechen wurden abgegeben und
30 (29) Ehen geschlossen. Aus anderen Gemeinden kamen
9 (23) Aufgebote zum Auspruch. Auf dem Einwohnermelde-
amt wurden 34 (46) Familien und 356 (367) Einzelpersonen
angemeldet. Es meldeten sich ab 23 (31) Familien und
252 (248) Einzelpersonen. Die Gesamtzahl der Angemeldeten
beträgt hiernach 390 (413) u. die der Abgemeldeten 275 (279).
Die Einwohnerzahl beträgt 3824. — Die Schlachtungen be-
trugen 266 Stück (263) Rindvieh, 1087 (988) Schweine,
414 (413) Kälber und 8 (12) Schafe. — Die Gemeinde-
bäckerei hat einen weiteren erfreulichen Aufschwung genommen;
sie wurde von 211 Kessern benutzt. Insgesamt wurden 305
(266) Bäcker ausgeliefert. Dem Inhalt nach verteilen sie
sich auf: unterhaltende Literatur 172 (158), auf Jugend-
schriften 87 (67), Erdkunde, Geschichte, Technik und ver-
schiedenem Inhalte 46 (41). — Auch das von der Firma
C. Weyer in Koblenz im Real- und Volksschulbau musterhaft ein-
gerichtete Schul- und Volksbad hat einen äußerst günstigen
Abschluß gebracht. Es wurden im Jahre 1913, dem ersten
Jahre seines Bestehens, insgesamt 10408 Bäder genommen;
davon entfielen 4143 auf unentgeltliche Schulbäder, 4987
auf Brausebäder und 1278 auf Warmbäder. Die Ein-
nahmen und Ausgaben des Bades deckten sich bis auf einen
Rufschuß von 21 Mark. Diese neben der Schule für die
überwiegend in der keramischen Industrie tätige Bevölkerung
geschaffene Einrichtung hat demnach die auf sie gesetzten Er-
wartungen voll und ganz erfüllt. Wie an anderen Orten,
so hat man auch hier die Wahrnehmung machen können, daß
seitens des weiblichen Geschlechtes den Warmbädern der
Vorzug vor den Brausebädern gegeben wird.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 23. März. Auf ihre 25jährige Geschäfts-Ver-
bindung mit der Mainzer Aktien-Bierbrauerei konnte die
Casino-Gesellschaft Gambinus dieser Tage zurückblicken.
Aus diesem Anlaß wurde dieselbe am vergangenen Freitag
mit dem Besuche des Herrn Direktors und des ersten Ver-
treeters der Brauerei beehrt. Nach einer herzlichen Ansprache

seitens des Herrn Direktors, in welcher besonders das gute
gegenseitige Einvernehmen hervorgehoben wurde, überreichten
die Herren zur Erinnerung ein schönes Geschenk, mit dem
Wünsche auf weiteres Fortbestehen der guten Beziehungen und
fernere Gedeihen der Casino-Gesellschaft Gambinus. Außer-
dem wurde noch für einen gemütlichen Abend freie Beche
zur Verfügung gestellt. — Ein Proflu?

Schüler-Vortragsabend. Der von der hiesigen
Musik- und Gesangsschule am letzten Sonntag im Saale
„Zum Schützenhof“ in Grenzhausen veranstaltete Schüler-
Vortragsabend hatte sich wiederum eines sehr starken Besuches
zu erfreuen. Das 22 Nummern umfassende abwechslungs-
reiche Programm verzeichnete eine stattliche Zahl von Schülern
und Schülerinnen aller Klassen, die sich eifrig miteinander wett-
eiferten, der Schule und ihrem Leiter, Direktor Holschen,
Ehre zu machen. In welchem Maße ihnen dieses gelungen
ist, bewies der lebhafteste Beifall, womit die zahlreiche Zu-
hörschaft die Klavier-, Violin- und Gesangsvorträge belohnte.
Das derartige Vortragsabende ein vorzügliches Mittel sind,
die Zöglinge an das öffentliche Vortreten zu gewöhnen und
ihnen auch noch die störende Befangenheit zu nehmen, bewies
die Sicherheit und Ruhe, womit fast alle Vorträge zu Gehör
gebracht wurden. Allerdings ist diese Sicherheit in erster
Linie die Frucht einer sorgfältigen und gründlichen Schulung,
denn nur das Bewußtsein sicheren Könnens gibt dem Schüler
Mut und Selbstvertrauen, woraus allein jenes Maß von
Ruhe entspringt, das zum Gelingen eines Vortrages un-
erläßliche Vorbedingung ist. Wie gut die Zöglinge der
Musik- und Gesangsschule in dieser Beziehung beraten sind,
bewies aufs neue der glänzende Verlauf des letzten Vor-
tragsabends, auf den Lehrer wie Schüler mit hoher
Befriedigung zurückblicken können.

Koblenz, 19. März. (Handelschule.) An der
Er. Zimmermann'schen Handelschule findet z. Zt. die Ab-
schluß-Prüfung für das Schuljahr 1913/14 statt. Die
Prüfung dauert vom 16. bis 24. März. Es nehmen daran
59 Schüler und Schülerinnen teil. Das neue Schuljahr
beginnt wieder am 22. April. Anmeldungen dazu werden
jetzt schon entgegengenommen.

Ebernahn, 20. März. In vergangener Nacht
kam in dem erst vor drei Jahren neu erbauten großen Gast-
hause des Herrn Neuer dahier ein Brand zum Ausbruch,
welcher in kurzer Zeit das Haus nebst Oekonomiegebäuden
bis aufs Mauerwerk einäscherte. Die hiesige Freiwillige
Feuerwehr, sowie die Wehren von Wirges, Dernbach, Siers-
bach und Ransbach waren baldigst zur Stelle. Der ver-
sachte Schaden ist für den Besitzer recht bedeutend.

Dierdorf, 18. März. Die Märlergesellschaft
wählte heute mittag zum Vorsitzenden Herrn Schreinermeister
Baum. Zum ersten Male ist somit Herr Baum die
Führung der Geschäfte der Märlerschaft übertragen. Auch
die beiden andern auscheidenden Mitglieder des Vorstandes,
Herrn Ludwig Biehl und Ludwig Schleifer, wurden
wiedergewählt.

Selters. Die Automobil-Gesellschaft Langenhahn-
Selters wird, wie verlautet, die Fahrten von Wölferlingen
nach Langenhahn auch im Laufe des Sommers nur einmal
täglich ausführen lassen. Der Fahrpreis hat eine Erhöhung
um 5 Pfg. erfahren und beträgt jetzt für die ganze Strecke
Langenhahn-Selters 1,10 Mk. Mit 1. April wird die
Gesellschaft einen dritten Wagen einstellen, der bei etwaigen
Betriebsstörungen in Gebrauch genommen werden soll.

Rassau, 23. März. Gräfin Mathilde von der
Groeben, eine Enkelin des Freiherrn vom Stein und Besitzerin
des vom Steinschen Familien-Fideikommisses in Nassau und
der Standesherrschaft Cappenberg-Scheda (Westf.), ist gestern
in Potsdam im Alter von 76 Jahren gestorben.

Frankfurt a. M., 23. März. Nachdem der Kaiser
von seinem Begnadigungsbefehl keinen Gebrauch gemacht hatte,
wurde der Giftmörder Hopf heute morgen 7 Uhr auf dem
Gefängnis Hofe hingerichtet.

Köln, 18. März. (Eine Erbschaftsgeschichte) erregt
zurzeit in dem deutsch-holländischen Grenzgebiet Aufsehen.
Wie der „Raasbode“ meldet, sucht die deutsche Behörde nach
einem Otto Brandt, 1878 geboren, dem eine Erbschaft von
1 1/2 Millionen Mark zugefallen ist. Brandt verbrachte
seine Schulzeit in Maastricht. Mit 20 Jahren trat er in die
holländische Kolonialarmee ein, aus der er aber wegen
Unvermögens entlassen wurde. Als ihn seine Mutter in
Hilpoltstein (Bayern) nicht aufnehmen wollte, er vergaßte
werden. Seitdem ist er verschwunden. Für Brandt hat ein
in Nürnberg verstorbener Herr testamentarisch 1 1/2 Millionen
festgesetzt.

Berlin. Das neue Totalisatorgesetz, dessen Vorlaut
am Freitag veröffentlicht wurde, ergibt nach dem Voranschlag
einen Ertrag von 30 Mill. M. Davon sollen 15 Millionen
Mk. an die Reichskasse fließen und zur Deckung der aus der
Besoldungsneuerstellung und der Aufbesserung der Altpensionäre
entstehenden Mehrkosten verwendet werden. Die anderen
15 Mill. Mk. sind für die Bundesstaaten bestimmt, in
denen Rennbetriebe bestehen. Sie sollen zur Hebung der
Landespolizei dienen.

Das Meher Duell vor Gericht.

Meß, 22. März. Gestern vormittag 11 Uhr begann
unter dem Vorsitze des Oberstenleutnants Freiherrn v. Steinacker
vor dem Kriegsgericht der 33. Division die Verhandlung
gegen den Leutnant Lavolette vom Infanterieregiment Nr. 98
wegen Tötung des Leutnants Haage vom gleichen Regiment im
Zweikampfe. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der
Öffentlichkeit statt. Abends gegen 7 Uhr verkündete das
Gericht das Urteil. Auf Grund der §§ 205, 206 wurde der
Angeschuldigte zu 2 1/2 Jahren Festungshaft und Dienstentlassung
verurteilt. In der Beweisaufnahme hatte sich ergeben, daß
der Angeschuldigte die Familienlehre des Leutnants Haage aufs
tiefste verlehrt hatte. — Wie verlautet, will Leutnant Lavolette
Berufung einlegen.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke“

ist der beste Dünger für Kartoffeln sowie für Hackfrüchte.

Lehrling

ge sucht

Bet. Jos. Rembs,
Friedrichstraße 19.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 26. März 1914.

nachmittags 2 Uhr anfangend,
werden im **Sessenbacher** Gemeindevwald

Distrikt Arheek:

8 Rmtr. Eichen-Knüttel, 2 Mtr. lang
13 " " " " " " " "
22 " " " " " " " "
96 " Buchen-Knüttel
6000 " Wellen
19 Radelholz-Stämme = 3,70 Rmtr.
9 Rmtr. Radelholz-Scheit
11 " " " " " " " "
4 " Eichen-Knüttel
4 " Eichen-Scheit
öffentlich meistbietend versteigert.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekannt-
machung ersucht.

Sessenbach, den 21. März 1914.

Mümann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 30. März d. J.,
vormittags 9 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevwald

**Distr. Dickheck 4, Köp, Schinth,
Raubusch und Uenner:**

34 Eichenstämme mit 13,24 Festmeter,
71 Nichtenstämme " 26,00
28 I, 35 II, 162 III, 410 IV, 510 V. und
1750 VI. Klasse Nichtenstangen
300 Rmtr Buchen-Scheit und Knüttelholz
62 " Eichen " " "
20 " Weichholz " " "
5600 Buchen- und Eichen-Wellen

öffentlich versteigert.

Anfang Distrikt Schinth mit dem Stammholz.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige ört-
liche Bekanntmachung ersucht.

Wahlrod, den 23. März 1914.

Schmidt, Bürgermeister.

Politische Rundschau.

Aus der Zentrumsparlei. Gründliche Musterung wird jetzt von den Zentrumsinstanzen gehalten, um die „Quertreiber“ endgültig aus der Zentrumsparlei zu entfernen. Wie die „Köln. Volksztg.“ mitteilt, macht das Wahlkomitee der Zentrumsparlei des Reichstagswahlkreises Trier in dieser Beziehung mit nachahmenswerter Zielstreue den Anfang. Es richtet an jedes einzelne Mitglied des Wahlkomitees die schriftliche Anfrage, ob es „rückhaltlos, ohne jede Einschränkung und ohne jeden Vorbehalt“ den Aufruf des Reichsausschusses als für den einzelnen maßgebend anerkennen wolle oder nicht. Die Weigerung dieser rückhaltlosen Anerkennung müßte als Austrittserklärung aus der Partei und damit aus dem Wahlkomitee vor — was besonders da zu empfehlen ist, wo unklare Verhältnisse herrschen — dann ist die Quertreiber innerhalb der Zentrumsparlei beendigt und die Quertreiber stehen außerhalb der Partei.

Aus der Zentrumsparlei. Das Zentrumswahlkomitee in Trier hatte die rückhaltlose und vorbehaltlose Zustimmung zu den Richtlinien des Reichsausschusses der Zentrumsparlei verlangt. Dagegen wenden sich die vier Trierer Führer der Berliner Richtung, Domkapitular Stein, Seminarprofessor Dr. Marx und die Pfarrer Roschel und Treib, da jene Richtlinien die Auffassung nicht festlegen, daß das Zentrum mit den katholischen Grundsätzen nie in Widerspruch treten dürfe.

Das Ergebnis der roten Woche. Nach den bisher vorliegenden Resultaten der letzten sozialdemokratischen Agitationskraftprobe, „Rote Woche“ genannt, sind für die sozialdemokratischen Wahlvereine und die Parteipresse insgesamt 60 300 Mitglieder und 53 100 neue Abonnenten gewonnen worden. Inwieweit für die Partei ein dauernder Gewinn herausspringt, muß die Zukunft lehren.

Angriff gegen den Dreibund. Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es bei der Nationalitätensdebatte zu einem scharfen Angriff gegen den Dreibund. Der Abgeordnete und frühere Justizminister Polonghi hielt eine Rede, in der er dem Grafen Michael Karoly den Dank der Opposition aussprach, weil dieser eine Aktion zur Belämpfung der Dreibundpolitik eingeleitet hat. Er verlas einen Artikel der „Kowojé Wremja“, in dem ausgeführt wird, daß Rußland zu Ungarn in innigere Beziehungen zu treten wünsche. Die Oppositionspartei feierte den Redner durch laute Ovationen.

Sven Hedin für einen Anschluß Schwedens an den Dreibund. Eine neue Verteidigungsschrift ist in der letzten Zeit von Dr. Sven Hedin mit dem Titel „Zweite Warnung“ ausgearbeitet worden und wird in diesen Tagen in einer Million Exemplaren über ganz Schweden verteilt werden. Sven Hedin sieht in der bisherigen Neutralitätspolitik nach allen Seiten eine Gefahr und fordert zum Anschluß der schwedischen auswärtigen Politik an die Mächte des Dreibundes, hauptsächlich an Deutschland, an.

Verlegung der albanischen Residenz. Da sich immer deutlicher herausstellt, daß Durazzo aus politischen und sanitären Gründen zur Residenz des albanischen Herrscherpaars untauglich ist, erwägen Fürst Wilhelm und das Ministerium ernsthaft den Plan, demnächst schon Skutari endgültig zur Hauptstadt von Albanien zu machen.

Massenhinrichtung in Mexiko. Die „Evening Sun“ meldet aus Mexiko, daß in Joxutla de Juarez 149 Meuterer aus der Kaserne der Bundesstruppen auf freie Feld geführt und erschossen worden sind. Die Massenerschießung dauerte nur eine halbe Stunde. Die Leute wurden in Abteilungen von 12 Mann vor einen Sandhaufen geführt und erschossen. Die Leichen wurden alsdann in ein gemeinsames Grab geworfen. (Die Mexikaner bringen sich gegenseitig um. Wenn es nicht mehr viele sind, dann werden die Amerikaner die Zeit für gekommen halten, „Ordnung“ zu schaffen, wie einst auf Kuba.)

Ablehnung des Frauenstimmrechts in Amerika. Der Senat von Washington lehnte das Amendement zur Verfassung, das den Frauen das Stimmrecht gewähren will, ab. 35 Abgeordnete stimmten für, 34 dagegen. Zur Annahme ist eine Zweidrittelmehrheit notwendig.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. März. Die Beratung des Kolonialgesetzes wird fortgesetzt. Erzberger (Zentr.) wendet sich gegen den militärischen Bürokratismus in den Kolonien. Der Staatssekretär sucht bezüglich der Abschaffung der Klaverellen zu vermitteln zwischen den Wünschen des Reichstags und den-

jenigen des Gouverneurs, der die gänzliche Abschaffung der Hausklaverellen hinauschieben will. Dann unterhielt man sich längere Zeit über die Diamantengewinnung und über Bahnbauten.

Sitzung vom 20. März. Die Weiterberatung des Etats für Südwestafrika schleppte sich vor einem ziemlich interessierten Hause nur langsam fort. Es wurde gar viel wiederholt, was schon nach den Erklärungen des Staatssekretärs als erledigt gelten konnte. Man spricht bald über Bahnen, bald über Missionen und Schulen, alles Dinge, die schon in früheren Jahren eingehend erörtert worden sind. Die Frage, ob Südwestafrika ein Viehweideland werden wird, wird bezweifelt. Beschlüsse wurden in dieser Sitzung nicht gefaßt.

Nichtpolitische Rundschau.

Eine günstige Bevölkerungsbilanz. Als erster Bundesstaat gibt das Großherzogtum Hessen eine Uebersicht über die Geburten und die Säuglingssterblichkeit im Jahre 1913. Verglichen mit den vorausgehenden fünf Jahren ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Lebendgeborene	weniger gegen das Vorjahr	Gestorbene Säuglinge	Zahl der Kinder, die das 1. Lebensjahr überlebten
1908	37 359	480	4 700	32 659
1909	36 298	1 060	4 722	31 577
1910	34 670	1 629	3 913	30 757
1911	33 209	1 461	4 373	28 836
1912	32 339	870	3 247	29 096
1913	32 296	43	2 986	29 310

Danach hat die Geburtenzahl vom Jahr 1908 an ununterbrochen abgenommen, so daß im Jahr 1913 rund 5000 Kinder weniger auf die Welt kamen als vor 5 Jahren. Aber auch die Zahl der gestorbenen Säuglinge (Kinder im 1. Lebensjahr) ist fast regelmäßig von Jahr zu Jahr kleiner geworden. Gegenüber dem Jahr 1908 beträgt dadurch der Gewinn rund 1700 Kinder, eine Zahl, die jedoch den durch Geburtenrückgang veranlaßten Verlust nicht aufwogen hat. Denn die Zahl der Kinder, die das erste Lebensjahr überlebten, betrug in den letzten Jahren nur rund 29 000, während sie sich noch vor 5 Jahren auf rund 32 000 belief. Es ist eine beachtenswerte Erscheinung, daß mit abnehmender Geburtenzahl auch die Säuglingssterblichkeit zurückgeht. Wie weit sich diese beiden Erscheinungen gegenseitig bedingen, darüber gehen die Meinungen auseinander.

67 678 Feuerbestattungen sind, wie die „Zeitschrift für Feuerbestattung“ mitteilt, bisher im großdeutschen Kulturbetriebe vorgenommen worden. Im Februar dieses Jahres waren es in 48 Krematorien Deutschlands und der deutschen Schweiz (daron 40 in Deutschland) insgesamt 1066 Einäscherungen. An der Spitze steht Leipzig mit 101 Feuerbestattungen, dann folgen Berlin mit 96, Bremen mit 64, Dresden und Gotha mit je 56, Zürich mit 54 und Chemnitz mit 51; Hannover weist 44 Feuerbestattungen auf, München und Jittau je 36, Stuttgart 33 und Gera 30. Von den 135 Feuerbestattungen, die in den acht Krematorien Preußens vorgenommen wurden, waren 107 einheimische, 26 kamen aus anderen preussischen Orten.

Saarbrücken. Die christlichen Gewerkschaften erheben bei der Bergbehörde Beschwerde gegen die massenweise Entlassung auf Grube Holstenbach, die sie als ungerecht betrachten u. wegen deren die Belegschaft in Streik getreten ist. Unter den Streikenden befinden sich auch Mitglieder der gelben Gewerkschaft.

Köln. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, einem gefährlichen Diebes- und Hehlerpaar auf die Spur zu kommen, das schon mehrere Jahre hindurch in den Kaufhäusern große Diebstähle ausführte. Die Frau trug eine große aufladbare Tasche bei sich, in die sie gestohlene Sachen verschwinden ließ. Sie trat sehr elegant auf. Bei der Verhaftung fand die Polizei in einem besonders für diese Zwecke gemieteten Keller einen Warenvorrat im Werte von etwa 15 000 Mark vor. Insgesamt soll sich der Wert der gestohlenen Sachen auf etwa 30 000 Mark belaufen. Bei verschiedenen hiesigen Banken und auf der Sparkasse soll das Paar größere Guthaben besitzen, die wahrscheinlich aus dem Erlös der gestohlenen Sachen herrühren. Die Frau stürzte sich beim Eintreffen der Polizei aus dem Fenster, ist aber nur leicht verletzt.

Bielefeld. Kommerzienrat Dr. August Detker, der Inhaber der hiesigen Badpulverfabrik, stiftete aus Anlaß seiner 100sten Hochzeit 100 000 Mark, deren Zinsen zur Unterstützung für in Not geratene Angestellte und Arbeiter der Firma verwendet werden sollen.

Der „Imperator“ in New-York. Mit schweren Havarien ist der „Imperator“ in den New-Yorker Hafen eingelaufen. Das Riesenschiff erlebte auf seiner letzten Ueberfahrt mehrere Tage hindurch einen Orkan, der ihm mehrfach Schaden zuzugute, ohne allerdings die Passagiere sonderlich zu beunruhigen, da das Schiff auch bei dieser schwersten See einen sehr ruhigen Gang hatte. Dem Hapag-Dampfer wurden die beiden je 15 Fuß großen Flügel der bronzernen Figur am Kopf des Schiffes durch die schwere See weggerissen. Ferner wurden noch vier weitere Rettungsboote vom Sturm geraubt. Der Sturmwind hatte, wie der Kapitän erklärt, zeitweilig eine Stundengeschwindigkeit von über hundert Meilen.

Eine Schiffskatastrophe in Venedig. Am Donnerstag ereignete sich eine große Schiffskatastrophe, bei der 50 Personen zu Grunde gegangen sind. Ein kommunales Dampfboot kam aus Santa Elisabeta al Lido mit 80 Personen an Bord und stieß mit einem italienischen Torpedoboot zusammen, das einen Plätter und ein großes Floß schleppte. Der Zusammenstoß war ungemein heftig. Das Dampfboot wurde glatt durchschnitten und sank sofort. Sämtliche in der Kajüte befindlichen Passagiere gerieten unter Wasser. Die Mehrzahl derselben ist ertrunken.

Was der Abonnent seiner Zeitung kostet.

In einem Rückblick, den die „Köln. Volksztg.“ auf den Kölner Journalistentag wirft, wird auch eingehend ein Vortrag des Verlegers H. Bachem besprochen, der folgende Eröffnungen über das Verhältnis des Herstellungspreises zum Abonnementspreis bringt. Es heißt da:

„Es ist wohl den meisten Lesern bereits bekannt, daß bei unseren großen Zeitungen der Abonnementspreis lange nicht mehr die Herstellungskosten des redaktionellen Teiles allein deckt; indessen dürfen die folgenden Ziffern, die auf Grund eines sorgfältig ausgearbeiteten Schemas ausgerechnet worden sind, doch manchen interessieren und überraschen. Als Jahresdurchschnitt für 1912 wurden dem Vortragenden von verschiedenen Blättern, die zu nennen er nicht autorisiert war, folgende Angaben gemacht: Bei einer großen bayerischen Zeitung übertrifft der Herstellungspreis um 52,09 v. H., bei einer der bedeutendsten Stuttgarter Zeitungen um 45 v. H., bei einem der bekanntesten Blätter der Hanjastädte um 58,01 v. H., bei einer der bedeutendsten Provinzialzeitungen des Odens um 27,5 v. H., bei der „Köln. Volkszeitung“ um 60,02 v. H. Vielfach sind die Bezüge unserer geitungen, besonders der großen politischen Blätter, der Auffassung, daß dieselben bei einem Vierteljahrspreis von 5 Mark bis hinauf zu 9 Mark teuer, ja unerschwinglich teuer seien. Der Laie, führte Herr Bachem aus, in diesem Fall der Abonnent, sei sich bisher gar nicht bewußt, daß dasjenige, was ihm vom Verleger gegen Entgelt des Abonnementspreises geliefert werde, in der Herstellung ganz erhebliche höhere Aufwendungen erfordere als den Betrag, den der Verleger im Abonnementspreis vereinnahmt, so daß der Verleger tatsächlich regelmäßig einen viel höheren Wert dem Abonnent liefert, als dieser bezahlt. Die vorhin mitgeteilten Ziffern zeigten ja, daß z. B. der Verlag der erwähnten Zeitung von der Nordseeufer jedem seiner Bezugsnehmer einen Wert von 9,48 Mark, zum Herstellungspreis gerechnet liefert, aber nur ein Entgelt von 6 Mark dafür fordert und natürlich auch erhält. Die entsprechenden Ziffern bei der „Köln. Volksztg.“ seien 6 Mark Bezugspreis und 9,60 Mark Selbstkostenpreis für den Verleger. Hierbei sei zu berücksichtigen, daß diese Werte für das Quartal gelten, also für das Jahr vervierfacht werden müßten.“

Verschiedenes.

Ein Beruf, der noch nicht übersättigt ist. Gerade die jetzige schlechte Lage des geschäftlichen Lebens ist besonders geeignet, die Eltern und Vormünder wieder auf den landwirtschaftlichen Beruf aufmerksam zu machen. Hier droht keine Arbeitslosigkeit, im Gegenteil die Landwirtschaft braucht viel mehr Arbeitskräfte, als ihr z. Z. zur Verfügung stehen. Die etwas geringeren Löhne gegenüber der Stadt werden aufgewogen durch eine dauernde Beschäftigung und billigere Lebens- und Wohnweise. Die Krankenversicherung ist jetzt auch auf die ländlichen Arbeiter und das Gefinde ausgedehnt, sodaß auch für die Tage der Krankheit gesorgt ist. Zur Fortbildung in dem landwirtschaftlichen Beruf dienen besonders die landwirtschaftlichen Winterschulen, die unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer bestehen.

Ein neues Mittel zu Warzenbeseitigung hat Dr. Szon-tagh in Budapest gefunden. Es besteht in der Bedeckung der Hautstelle mit einem einfachen Gummipflaster, das wochen-

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Ich will Sie nicht länger in Ungewißheit lassen,“ sagte der Baron, sich erhebend, und seine Stimme klang jetzt kühl und zurückhaltend. Dagobert ist bereits hier, er hat bei mir Wohnung genommen, er wartet unten in meinem Wagen, bis ich Sie auf das Wiedersehen vorbereitet habe.“

Baronin Adalgunde sprang mit einem Freudenschrei vom Divan auf, Hermann war bereits hinausgeeilt, um Dagobert zu holen.

„Ich werde Sie jetzt verlassen,“ fuhr der Baron leise fort, „beraten Sie mit Dagobert und Ihrem Bruder, wenn Sie überhaupt eine Beratung nötig finden. Ich sage Ihnen noch einmal, auf dem Wege des Prozesses werden Sie gar nichts erreichen, die Rechte, die mir zustehen, trete ich nicht ab, ich darf es nicht, ich bin entschlossen, die mir auferlegten Pflichten zu erfüllen. Ich werde meinen Wagen gegen Abend schicken, um Dagobert abholen zu lassen, es wird mir lieb sein, wenn Sie ihn begleiten, auf den freundschaftlichsten Empfang dürfen Sie sicher rechnen.“

In diesem Moment trat Dagobert ein, die Baronin bemerkte kaum, daß ihr Schwager sich mit einer tiefen Verbeugung entfernte, sie eilte dem Sohne entgegen, den sie mit überströmenden Augen in ihre Arme schloß.

Sie konnte sich nicht satt sehen an dem stattlichen Manne, dessen äußere Erscheinung sie an ihren Vatten erinnerte; sie hatte unzählige Fragen an ihn zu richten und ließ ihm kaum Zeit, sie zu beantworten; sie wollte im Fluge alle seine Erlebnisse erfahren. Dann plauderte sie über ihre eigene Gefangenschaft, und so weit auch mitunter ihre Gedankensprünge auseinandergingen, in einem Punkte: in dem Haß gegen den Baron trafen sie immer wieder zusammen.

Der Rechtsanwalt hatte unterdessen im Kabinett seine Klienten abgefertigt, er kehrte zurück, als seine Schwester ihre Ueberführung in die Irrenanstalt berichtete.

Dagobert war empört, er glaubte nicht an die Geistesgekränktheit seiner Mutter, sein leidenschaftliches Temperament forderte Vergeltung.

„Ich bin alt und erfahren genug, um das Majorat verwalten zu können,“ sagte er in aufwallendem Zorn. „Das Vormundschaftsgericht muß darüber entscheiden, ich verlange mein Erbe, ich werde auf dieser Forderung beharren; erfüllt das Gericht Sie nicht, so wende ich mich an den Landesheeren.“

„Gern!“ warnte Hermann. „Torheit wäre es, eine Klage anzustrengen, wenn das Recht nicht auf unserer Seite ist. Kein Richter kann die Bestimmungen des Familienstatuts ändern, der Landesheer wird niemals seine Genehmigung dazu geben, denn was seine Vorfahren zugesagt haben, das muß er halten. Wir würden mit unserer Klage abgewiesen, und hätten durch sie nur die Feindschaft Deines Onkels herausgefordert. Was wir aber von solcher Feindschaft zu erwarten haben, das haben wir zur Genüge erfahren.“

„Wir sind jetzt nicht mehr schuldig,“ warf seine Schwester ein. Dagobert ist jetzt ein Mann geworden und auf Deinen Verstand dürfen wir wohl auch vertrauen.“

„Das wohl, aber dem Baron steht auch ein erfahrener Jurist zur Seite, der mit allen Gunden geht. Wollt Ihr meinem Rat folgen, so gebietet Euch, bis die Frist abgelaufen ist, zwei Jahre verstreichen ja rasch.“

„Sie werden mir eine Ewigkeit werden,“ unterbrach Dagobert ihn.

„Nehmt Eure Jahresrente und geht damit auf Reisen.“

„Das wäre der letzte Vorstoß, der mir annehmbar erschiene; ich bleibe hier, um die Verwaltung meines Erbes zu überwachen.“

„Und wo bleibe ich?“ fragte Adalgunde.

„An der Seite Deines Sohnes ist jetzt Dein Platz,“ erwiderte Hermann.

„Vielleicht nehmen die Dinge auch eine andere Wendung,“

sagte der Rechtsanwalt in herzlichem Ton fort, „Baronette Theodore soll eine sehr liebenswürdige Dame sein, ihre Hand könnte für alle Zeiten Frieden stiften.“

Voll hanger Erwartung ruhte der Blick Adalgundes auf dem Sohn, sie atmete erleichtert auf, als sie in seinen ersten Zügen nur Gleichgültigkeit entdeckte.

„Ich bestreite die Liebenswürdigkeit Theodores nicht,“ sagte er ruhig, „aber so gern ich auch mit ihr plaudere und verkehre, ich sehe in ihr nur die Cousine, die mir niemals mehr werden kann.“

„Nein, niemals!“

„Dann muß eine andere schon Dein Herz erobert haben!“ scherzte Hermann.

„Das steht auf einem anderen Blatt geschrieben,“ antwortete Dagobert, ihn ernst anblickend. „Du wirst mir wohl gestatten, daß ich meine Herzensgeheimnisse einstweilen noch bewahre.“

So sehr diese Antwort auch die Neugier der Baronin reizte, fand sie doch keine Zeit zu einer Frage, denn gerade jetzt trat die Haushälterin ein, um den Rittmeister von Schwind nebst Tochter anzumelden.

Die alten Erinnerungen wurden wieder wach in der Seele Adalgundes, sie eilte dem einst so heißgeliebten Freunde entgegen und reichte ihm beide Hände.

Schon standen sie Hand in Hand und Auge in Auge einander schweigend gegenüber, während Hermann Beontine begrüßte und Dagobert ihr vorstellte.

„An die Möglichkeit dieses Wiedersehens hatten wir vor kurzem beide wohl noch nicht gedacht,“ brach die Baronin endlich mit leise bebender Stimme das Schweigen. „Wie vieles hat während unserer Trennung sich verändert! Wir sind beide alt geworden, Hans —“

„Du nicht, Adalgunde,“ unterbrach er sie bewegt, indem er ihr den Arm bot und sie zum Divan führte, „an Dir sind die Jahre fast spurlos vorbeigegangen.“

„Du hattest früher schon das Talent, Schmeicheleien zu saen —“

lang liegen bleibt und alle drei bis vier Tage erneuert wird. Der Arzt gibt selbst zu, daß er die Wirkung dieses überaus einfachen Verfahrens nicht erklären könne. Sie sei aber vollständig und sicher, wenn jeder Reiz auf die Haut durch Reiben und dergleichen vermieden wird. Vermutlich enthält der Kaustisch selbst einen Stoff, der zur Erweichung und zum Verschwinden der Warze führt.

Mit dem Tod um die Wette. Ein Vorgang, der einem amerikanischen nervenaufwühlenden Sensation-Kinodrama nicht unähnlich ist, hielt vor kurzem die Kalifornier in atemloser Spannung. Dies um so mehr, als es sich dabei um eine der populärsten Persönlichkeiten handelte, die jedem Kalifornier eine bekannte Erscheinung ist. Der todkrankte Multimillionär von Battle Creek, C. W. Post, durchdrachte die Vereinigten Staaten im eigens für ihn bereitgehaltenen Sonderzuge mit dem Tode um die Wette, um einem verhängnisvollen Geschick zu entgehen, ja Freund Hein Lügen zu strafen. Die Ärzte von Santa Barbara haben den schwerkranken millionenreichen Mann bereits aufgegeben, nur eine beschleunigte Operation von der geschickten Hand des berühmtesten Spezialisten des Landes kann nach ihrem Urteil dem mit dem Tode Ringenden noch Hilfe bringen, und auch dies nur, wenn der chirurgische Eingriff innerhalb 24 Stunden ausgeführt wird. Der Krösus von Battle Creek aber hängt zäh am Leben und will sich nicht so leichten Herzens in das Unabwendbare fügen. Er bestellt einen Spezialzug für 25 000 Dollar, der alle Bequemlichkeiten aufweist, die für den Transport eines Schwerkranken erforderlich sind, Schlafwagen für die begleitenden Ärzte und die Krankenschwestern. Einzige Bedingung ist nur, daß der Zug mit der höchsten Geschwindigkeit, die er überhaupt aufbringen kann, durch das Land fliegt, denn hier geht's um den — Tod. Rockefeller im Staate Minnesota mit der berühmten Klinik der Mayo Brothers ist das Ziel der grausigen Jagd. Und wirklich, der Zug durchzitt mit Windeseile die Staaten. Unerhörte Schmerzen peinigen den todgeweihten Dollarfürsten, zu immer größerer Geschwindigkeit treiben die Ärzte die Lokomotivführer, fast geben sie schon die Hoffnung auf, den Kranken noch lebend nach Rochester zu bringen. Aber das Wunder gelingt! In weniger als 22 Stunden hat der Zug die gewaltige Strecke hinter sich gebracht, die sonst fast das Doppelte an Zeit erfordert. Am Bahnhof wartete schon das Automobil der Klinik, das den Kranken aufnimmt. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren, denn die Blinddarmentzündung ist auf der Todesfahrt von Kalifornien her weit vorgeschritten. Die Ärzte verhehlen es kaum, daß eine Operation nur wenig Raum noch auf Hoffnung läßt. Aber man will nichts unversucht lassen, und so nimmt denn der Chefarzt Dr. Mayo die Operation vor. Nun das Erstaunliche, der Todtranke übersteht dank seiner starken Konstitution den Eingriff gut, versällt in einen tiefen Schlummer, das erste Anzeichen für die überwundene Krise, und noch einmal ist der Geldmagnat der würdigen Hand des Todes entzogen! Er befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung und dürfte bald die Klinik verlassen können. Fürstlich belohnt hat er die Lokomotivführer, die eigentlich die rechtzeitige Vornahme der Operation erst ermöglicht hatten.

Es ist nicht recht... Ein Schneidermeister in Saalfeld, der zugleich ein kleines Tuchgeschäft besitzt, ist empört darüber, daß seine Kunden, wenn sie sich bei ihm einen Anzug anmessen lassen, zumeist den Stoff, wo anders gekauft, mitbringen. Gegen diese Benachteiligung gerade des Schneiderhandwerks hat er jetzt folgenden poetischen Protest in seinem Schaufenster angebracht:

Es ist nicht recht, daß man dem Schneider
Den Tuchstoff in die Hände gibt,
Wie es so manchem Kunden leider
Nach altem Brauche noch beliebt.

Es ist nicht recht! Ihr gebt dem Schreiner
Ja auch kein Holz fürs Kanapee,
Und brähtet es wohl dennoch einer,
Ein höfes Möbel wird's, o weh!

Ihr gebt für Fußbekleidungs zwecke
Nicht Leder ja dem Schuster hin,
Dem Sattler Stoff für Pferddecke,
Kam' das wohl jemand in den Sinn?

Es ist nicht recht nur dem Schneider
Den Stoff man bringt bald schwarz, bald bunt,
Nicht billiger find drum die Kleider,
Denn dieser Stoff ist oftmals schund.

„o ich ka Herr kumme!“ Vom Bodensee wird der Straßburger Post geschrieben: Vor einiger Zeit fuhr ich mit dem

Dampfer nach einem idyllischen Dörfchen am Oberrhein zu einer Zusammenkunft. Weil mich meine dortigen Freunde nicht abholen konnten, sandten sie einen dreizehnjährigen Jungen nach der Landestelle mit dem Auftrag, mir mitzuteilen, die Versammlung sei im Winkerkeller. Eine Beschreibung von mir teilten sie dem Jungen mit. Am Ziel angekommen, steige ich aus, und mit mir zwei katholische Geistliche. Ich sah auf dem Landesteg den Jungen stehen und sich dann langsam fortrollen. Im Ort forschte ich nach, wo die Versammlung sei, und konnte es auch bald erfahren. Wohl fünfzehn Minuten nach mir kam der Bursche, den ich auf dem Landesteg gesehen hatte, in die Winkerkellerstube und teilte seinen Auftraggebern, den beiden ortsanfässigen Herren mit: „Sich ka Herr kumme! Bloß zwaa Pfarrer!“ Ich hörte diese Mitteilung, verstand den Zusammenhang sofort, gestellte mich zu der Gruppe — die beiden Herren sahen mich verwundert an, als wollten sie fragen, wie ich denn eigentlich hergekommen sei, wenn nicht mit dem Schiff — und fragten den Burschen, ob er mich nicht gesehen hätte. „Doch!“ lautete seine Antwort. „Run: Und? bin ich denn kein Herr?“ fragte ich. Keine Antwort. „Wer ist denn ein Herr?“ forschte ich weiter. Darauf der Junge: „Dr Herr Pfarrer!“ „Weiter!“ „Dr Herr Lehrer!“ „Weiter!“ „Dr Herr Bürgermeister!“ „Weiter!“ „Weiter!“ Run erfolgte keine Antwort.

Die Jacken- und Mäntel des Frühjahr 1914.

Der Märzwind ist ein ungeschlossener Gesell, der den Menschen nur zu gern einen kleinen Schabernack antut. Kommt er mit tausendem Ungeheuern um die Ecke, dann wehe den ungeschützten Körpern! Mit diesem Schmeicheln aber, von Sonnenlächeln überstrahlt, weiß er allerlei Sehnsüchte im Menschenherzen zu wecken! Was blühen da nicht alles für Wünsche auf! Wandersüchte, buntenfarbige, lockende Träume von Frühjahrsgegnen, die den kühlen Wind der tiefen Nächte erregen, von leuchtlichen Gedächtnissen in form bezaubernd schöner Frühjahrsblüte und einem fabelhaften Optimismus hinsichtlich der Genesung zahlreicher Ehemänner und Väter. Träume, Schäume! Die Wirklichkeit ist meist recht grau und rückt die heimlichen und unheimlichen Wunschobjekte vorläufig noch so lange hinter die glänzenden Scheiben der eleganten Geschäfte, bis alle Stadien vom Wünschen und Hoffen bis zum Erreichen glücklich durchlaufen sind und Madame als glänzender Schmetterling aus der winterlichen Verpuppung schlüpft. Da ist zunächst das Frühjahrskostüm oder der Frühjahrmantel, den oder das oder das beides man „unbedingt“ haben muß, wenn man nicht als rückständig erscheinen will. Bei beiden läßt sich die Beobachtung machen, daß sie sich logisch der Kleidermode mit ihren losen Taillen, der Hüftverbreiterung und der Enge des Rockes anzupassen wissen, daß es also mit der Ährenform und der großen Enge der Mäntel vorbei ist. Bei den Kostümjahren hat außerdem die lose ungezwungene Machart der darunter getragenen Blusen eine Hinneigung zum Phantastischen, Eigenartigen gezeigt, dessen teilweise originelle Formen mehr in das Fach der Schneiderin als des Schneiders schlagen, da ihre „französischen“ Sprünge das gerade Gegenteil des strengen Tailor made bedeuten. Wie bei manchen Blusen, so hat man auch bei vielen der neuen Jacken das Gefühl, als ob sie nur am Körper hängen und zu weit seien, denn von einem wirklichen Sitz kann niemals die Rede sein, wenn diese Jacken Anspruch auf Schick erheben sollen. Ein großer Teil hat außerdem die Neigung, bei reichlicher vorderer Kürze sich stark nach hinten zu verlängern, während eine andere Gattung den Gürtel auf die Hüfte verlegt und die Taille damit bis zur Ubertreibung verlängert. Daß neben diesen allernachsten Formen noch Blusenjacken mit und ohne Weste, von Schneidershand gearbeitete Jacken mit abhebbenden Weste für starke Figuren nebenher laufen, ist wohl selbstverständlich, wenn man bedenkt, wie schwer manche Frauen die Schen vor dem Auffallenden neuer Formen überwinden. Eine dieser neuen Jackenformen veranschaulicht Nr. 19115, das zugleich eine der charakteristischsten Rockformen wiedergibt, die sich dem Schnitt der Jacke harmonisch anpassen weiß. Aus maßvollerfarbener Wolle gefertigt, verlängert sich seine vorn boleroartig kurze Jacke nach hinten, wo sie lose herabfällt zu stumpfer Spitze. Der kleine rötliche Sammfaden überstreicht leicht den Raglanärmel, den Stoff bewirkt Passanterie, die unterhalb des tiefen, spitzen Ausschnittes die Vorderseite lose zusammenhält. Der unten enge Miederbund wird durch eine stark gewölbte kurze Tunika vervollständigt, die hinten von einer Quetschfalte überstrichen, seitlich abhebt und wie die Jacke mit dunkelgrauer Crepe garniert ist.

mehr. Dann fragte ich nochmals: „Und was bin ich denn?“ „En Naai!“

Die Probemobilisierung. Rada Rada schreibt der „Zfz.“: So oft von einer Probemobilisierung in Rußland die Rede ist — und wie oft seit 1887 war's der Fall! — erinnere ich mich eines Gesprächs, das ich einmal mit dem Stabskapitän Kuschuhoff in Warschau führte. Serafim Gawrilowitsch ist tief eingeweiht in den Mechanismus des russischen Staatswesens. „Serafim Gawrilowitsch“, sagte ich, „Rußland ist das europäische Rätsel. Ist Rußland mächtig? Oder stehen all die Zahlen nur auf dem Papier? Ist Rußland kriegsbereit? Wenn nicht — wann wird es kriegsbereit sein? Ist Rußland willens, loszuschlagen? Wenn nicht — wozu die gigantischen Rüstungen? Und nun auch noch die Probemobilisierung... — das gibt uns zu denken, Serafim Gawrilowitsch.“ „Väterchen“, sagte mein Partner, „ich will dir erklären: Man ist schlecht bezahlt! a fere schlecht als Beamter in Rußland, als Offizier, als General. Muß man die und da machen ein Mobilisierung — ungeheire Anstrengungen, weißt du — wie leicht fällt auch für armen Teufel General und so etwas ab! Mobilisierung ist gut, si bringt Rubel in Rollen. Aber Krugg? O naaj — kaaj Krugg. Weil bei Krugg möchte heraus sich stellen, wo gestolte Rubel sind hingekommen.“



Andere Jacken mit Kimonoärmeln haben zwischen den Vorderteilen ein kurzes Wöschchen aus rötlich gestreifter, gemusterter oder gestrichelter farbiger Seide. Der regelrechten Boleroform ist dann der kurze Serpentinarm angehängt, der seine Ergänzung in der gleichfalls serpentinartigen Tunika des Rockes findet. Diese Boleroformen zählen zu den markantesten Typen der heutigen Frühjahrsmode. Ob die Baby- oder Apachenjacken mit der tiefverlegten Gürtung und dem völligen Ignorieren der Taillenbiegung den gleichen Erfolg haben werden, bleibt jedenfalls abzuwarten. Vereinzelt tauchten diese für jugendlich-schlank Figuren bestimmten Jacken bereits im vorigen Sommer auf, heute präsentieren sie sich mit leicht gereihten, unter einer breiten Passe, der die Ärmel angehängten, herabfallenden Vorderteilen und kühnem Umfalkragen. Der breite Hüftgürtel, der das Ganze lose zusammenhält und unter dem nur ein kurzes Schößchen hervorsticht, verleiht noch den kindlichen Eindruck dieser hängergartig anmutenden Formen. Mehr sportmäßig wirkt der Hüftgürtel dagegen an den glatten Kimonojacken, bei denen der Ärmel tief angehängt und der seitliche Schlitz durch Knöpfe betont ist. Einem weiteren neuen Typ, der jedenfalls der breiten Hüfte sein Dasein verdankt, begegnen wir in den losen Bolerojacken und Paletots. Wie Modell Nr. 19121 zeigt, fällt die aus großem, gelbbraunem Schottenstoff bestehende Jacke nach unten etwas glöckig und an den Hüften leicht absteigend aus. Wesentlich für die oben schmale, unten breite Silhouette des Paletots ist der lange Raglanärmel, der in dieser Saison ganz besonders der Kimonoform scharfe Konkurrenz macht, von den Schmalhültern aber besser vermieden wird. Zu diesen varierten Jacken, die als Reifepaletots speziell in schwarz-weiß gewürfelten Plaidstoffen besonders praktisch sind, trägt man stets einfarbige, zum Karo passende Röcke, die oben etwas faltig, unten stets eng gehalten sind. Die in Blau-Grün oder Braun-Grün auftretende Schottenmode dürfte übrigens auch für ganze Kostüme die große Mode des Frühlings darstellen, der nur leider die Tugend der Beständigkeit fehlen wird. Weitere Modellbeispiele sind Moire, Samt, Taff, dann auch Kotelets, Wolle, sowie Waffel- und Borkenstoffe.

Die modernen Mäntel stehen fast sämtlich unter der Herrschaft des angehängten oder Raglanärmels. Nach wie vor halsfrei, treten sie vor dem Jackenstumm wieder etwas in den Hintergrund, obwohl ihre Zweckmäßigkeit anerkannt bleibt. Als spezielle Neuheit tauchen dreiviertel lange Mäntel mit Hüftgürtel (siehe Nr. 19118) auf, die wie die erwähnten Baby-Jacken die übermäßig verlängerte Taille und der Paffe angehängte Ärmel aufweisen. Bis zum Gürtel lose und blaus, schließt sich unterhalb deselben die untere abgerundete Partie ziemlich eng und eng dem Rock an. Der lediglich praktische Mantel aus gewürfeltem Plaid oder haarigem Stoff ist oben gleichfalls ziemlich lose geschnitten und im Rücken durch einen Riemen zusammengehalten. Sein tiefes Armloch gibt dem vorn raglanartigen, hinten angehängten Ärmel die reichliche Weite, die besonders den Schmetterlingsblusen zu willkommenem Unterschlupf verhelfen.

Der Rittmeister brückte dem jungen Herrn warm die Hand, dann rief er seine Tochter, die Hermann schon in eine lebhaft Unterhaltung verwickelt hatte.

Baronin Adelinde schloß das Mädchen in ihre Arme, Leontine hatte bald ihre Schüchternheit überwunden, sie machte kein Fehl daraus, daß sie sich zu der Freundin des Vaters hingezogen fühlte.

„Die Ähnlichkeit Leontines mit Dir ist ein seltsames Naturpiel“, sagte der alte Herr leise, während die Baronin das erblühende Mädchen prüfend betrachtete, „genau so schautest Du aus, als ich Dich kennen lernte.“

„Es waren glückliche Tage, Hans“, erwiderte sie, und ein leuchtender Blick traf ihn dabei aus ihren dunklen Augen. „Wie anders hätte unser Dasein sich gestaltet, wenn wir nicht beide so arm gewesen wären! Ich dürfte nicht anders handeln, dem sterbenden Vater mußte ich dieses Opfer bringen.“

Die Haushälterin trat ein, um den Kaffeetisch zu ordnen, Hermann hatte mit Leontine sich in eine Fensterbank zurückgezogen, Dagobert sah neben der Mutter und hing seinen eigenen Gedanken nach.

„Sie haben Ihr Versprechen nicht gehalten, Herr Doktor“, sagte Leontine mit leisem Vorwurf, „wir erwarteten Sie schon am folgenden Tage, Sie haben uns bis heute vergeblich warten lassen.“

„Ich muß in der Tat um Verzeihung bitten“, erwiderte er scherzend, „meine Amtspflichten nahmen mich völlig in Anspruch, hätte ich aber ahnen können, daß ich von Ihnen erwartet wurde, so —“

„Nurten Sie das nicht wissen, da Sie uns das Versprechen gegeben hatten?“

„So bin ich Ihnen wirklich ein willkommener Gast?“ fragte er, ihr tief ins Auge schauend.

Leontine seufzte die Wimpern, ein schalkhaftes Lächeln umspielte ihre Lippen, und eine verächtliche Röte überzog ihre Wangen.

„Die Freunde meines Vaters sind mir stets willkommen“, sagte sie, dann folgte sie hastig der Einladung der Baronin.

Die mit freudlichem Wachen das Brauen bat, den Kaffee zu servieren.

Der Rittmeister brachte nun auch das Gespräch auf das Majorat, Hermann erklärte ihm die Sachlage, und der alte Herr teilte ohne langes Ueberlegen die Anschauungen, die der Jurist aussprach.

„Bleiben und beobachten“, nickte er, „in Eichenhorst wohnen und dem Herrn Baron scharf auf die Finger sehen, das halte auch ich für das Beste.“

Dagobert blickte nun seine Mutter erwartungsvoll an.

„Ich bin entschlossen, diesen Rat zu befolgen“, sagte er, „wie denkst Du darüber?“

„Wie Du willst, ich folge Dir“, antwortete sie.

„Baron Kurt schickt uns heute abend seinen Wagen.“

„So fahre Du nach Eichenhorst zurück, ich folge Dir, sobald meine Wohnung dort bereit gestellt ist. Ich darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß meine Freunde mich dort recht häufig besuchen werden?“ wandte sie sich zu dem Rittmeister, der mit nachdenklicher Miene an den Spitzen seines langen Schnurrbarts drehte. „Sie, Leontine, müssen diesen Herbst noch einige Wochen bei mir weilen, ich bitte dringend darum.“

„Wir wollen sehen, ob es sich machen läßt“, sagte der alte Herr, „ich fürchte nur, daß mein einfach und bescheiden erzogenes Kind sich in all der Pracht und Herrlichkeit nicht wohl fühlen wird.“

„So groß ist die Pracht nicht“, scherzte Dagobert, der sich von seinem Sitz erhoben hatte. „Meine Cousine, Baroness Theodor, ist eben so anspruchslos, die beiden Damen werden sich trotz miteinander anfreunden. Mama, ich habe gehört, daß meine alte Amme hier wohnt, Du erlaubst wohl, daß ich ihr einen kurzen Besuch mache? Sie war mir auch in späteren Jahren noch eine gute Freundin, es würde sie schmerzen, wenn ich jetzt an ihrem Hause vorbeigehe.“

„Ich gebe Dir die Erlaubnis gern“, sagte sie, ihm die Hand reichend, „bringe ihr einen Gruß von mir, ich war schon bei ihr, sie wird sich freuen, Dich wiederzusehen.“

Er lächelte auf die Eltern und ging hinaus, er hatte längst gefühlt, daß er in dieser Gesellschaft überflüssig war; seine

Mutter wurde so ganz von dem Rittmeister und ihren alten Erinnerungen in Anspruch genommen — Hermann beschäftigte sich nur mit Leontine.

Und es drängte ihn auch in Wahrheit, die alte Frau wiederzusehen, die ihm so manchen guten Rat gegeben, so oft ihn gebeten hatte, von der gefährlichen Bahn des Leichtsinns abzulassen.

Sie war in jenen Jahren die einzige gewesen, die es treu und ehrlich mit ihm meinte, hatte er es auch damals nicht zugeben wollen, heute mußte er es, und er fühlte sich verpflichtet, ihr dafür zu danken.

Er hatte schon mehrere Straßen durchwandert, als eine ihm bekannte Stimme ihn aus seinem Brüten weckte.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich ireden sollte — aber nein, da ist kein Irrtum möglich, Du bist es, Dagobert!“ sagte Georg Tellenbach, mit unverkennbarer Freude ihm die Hand bietend. „Papa sagte mir heute mittag schon, Du seiest heimgekehrt, so heiße ich Dich denn herzlich willkommen in der alten Heimat!“

Dagobert erwiderte den Handdruck leicht und küßte; Georg Tellenbach war sein Schulkamerad und in jener Zeit sein bester Freund gewesen, aber er haßte diesen Mann jetzt, die fremdliche Begrüßung erfüllte ihn mit Mißtrauen.

Kommt Dir der Gruß aus dem Herzen, so danke ich Dir dafür“, erwiderte er, indem er den stattlichen Offizier prüfend betrachtete.

„Kannst Du daran zweifeln?“ fragte der Hauptmann verlegt.

„Die Erfahrungen, die ich mit Deinem Vater gemacht habe, berechtigen mich zu solchem Zweifel.“

„Mein Vater ist ein Ehrenmann, Dagobert!“

„Ich behaupte nicht, daß er es nicht sei, und Du wärest der letzte, an dessen Urteil ich bezüglich dieser Frage appellieren könnte, aber das schließt nicht aus, daß ich mir mein eigenes Urteil über den Justiziar unserer Familie bilde, und es ist nicht meine Schuld, wenn dieses Urteil ungünstig für ihn lautet.“

Fortsetzung folgt.

Unübertroffen

in Bezug auf Auswahl sowie Preiswürdigkeit und Qualitäten ist unsere Abteilung

KLEIDERSTOFFE.

Besonders vorteilhafte Frühjahrs-Neuheiten:

Blusen-Krepp's

Reine Wolle, 70 cm breit, in aparten Unifarben sowie entzückenden Streifen-Dessins 145

Crêpeline

Reine Wolle, 110 cm breit, gekreppte und baumrindenartige Stoffe in hochaparten modernen Unifarben 190

Neue Karos

für Costüme und Röcke, 110-130 cm breit, in allen Modifarben sowie schwarz-weiss 190

Aparte Schotten

90-110 cm breit, in Crep, Foulé und Kammgarnbindungen für Costüme, Kinderkleider und Röcke 145

Moderne Côtelés

110-130 cm breit, schmal und breit gerippt, in allen tonangebenden Frühjahrsfarben 375

Neuartige Waffelstoffe

110-130 cm breit, für Kleider und Costüme sehr begehrt, in grosser Farben-Auswahl 200

Vornehme Gabardine

130 cm breit, für elegante Jacken-Costüme, äusserst solide und bewährt im Tragen 475

Golfine

70-130 cm breit, für Costüme, Costüm-Röcke und Paletots, glatt und gerippt, in allen Farben 190

Halbseiden-Stoffe

glatt und gemusterte Eolienne-, Rips-, Crepon- und Craquelégewebe, in allen neuen Saisonfarben 350

Ramagé und Moiré

110-130 cm breit, in Eolienne-, Rips- und Mohair-Krepp, in prachtvollen Farbsortimenten 450

Voile und Crêpe-Voile

110 cm breit, reinwollene bewährte Qualitäten, in allen Saison-Farben 175

Seidenstoffe

für Kleider und Blusen, einfarbig und aparte Musterungen in Taffet, Mousseline, Surah und Rips 250

Taffet-Chiffon

letzte Pariser Neuheit! 100 cm breit, für Kleider u. Blusen, in vielen Farben 650

Schotten-Seiden

50-100 cm breit, aparte Farbenstellungen, für Kleider, Blusen, Schärpen etc. 175

Die **Seiden-Bänder** für Schärpen und Garnituren in enorm grosser Auswahl!

Tappiser & Werner,

COBLENZ.

Verdingung.

Zur Herstellung des Kleinpflasters und der erhöhten Fußwege im Ortsbering Herschbach bei Selters, Kreis Unterwesterwald, sollen vergeben werden:

A. Die Lieferung von

- Los I. 120 cbm Rheindaggersand,
Los II. 120 " Basaltfand No. I,
115 " " No. II,
Los III. 21 " Basaltfplitz No. III,
85 " Basaltfinschlag 2-3 cm Korngröße
28 " Basaltfinschlag 3-4 cm
Los IV. 10 " Grobpfastersteine aus Basalt,
Los V. 776 lfdm. Bordsteine aus Basaltlava,
750 " Bordkurvensteine aus Basaltlava

B. Die Ausführung von:

- Los VI. 2326 qm Kleinpflaster herzustellen,
776 " altes Rinnenpflaster aufzubrechen,
494 " neues " herzustellen,
788,5 lfdm. Bordsteine zu setzen.

Die Verdingungsunterlagen liegen auf dem Landesbauamt Montabaur während der Dienststunden offen. Angebotsvorbrücke werden gegen vorherige Einzahlung von 40 Pfg. in Briefmarken für jedes Los abgegeben.

Angebote sind mit der Aufschrift „Kleinpflaster in Herschbach“ zu versehen und verschlossen und versiegelt bis zum Eröffnungstermin

am 6. April 1914, vormittags 10 Uhr, an das Landesbauamt Montabaur einzureichen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Der Vorstand des Landesbauamts.

Strebsame, tüchtige Leute

zum Verkauf unserer Fabrikate an Händler, Wirte, Friseur etc. hohe Provision von leistungsfähiger, truster Cigarettenfabrik gesucht. Offerten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 30. März dtes. Jhs., nachmittags 1 1/2 Uhr,

werden in hiesigem Gemeindevwald,

Distrikt „Fee“

(belegen zwischen Birges und Sieröbahn):

155 Eichen-Stämme mit 164 fm Inhalt

und

2 Kirsch-Stämme " 1,52 " "

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß in einem anderen Distrikt, an einem noch näher bekannt gegebenen späteren Termine: 478 Eichen-, Nichten- u. Kiefern-Stämme mit 146 Festmtr. Inhalt zum Verkauf kommen.

Birges (Westerr.), den 29. März 1914.

Der Beigeordnete:
Gerg.

Makulaturpapier

in jedem Quantum, hat abzugeben

E. Rühlmann, Bühr, Buchdruckerei.

„Hasslachol“
das beste Fussbodenöl
patentamtlich geschützt.

Fussbodenlacke in
verschiedenen Farben
schnell trocknend — sehr haltbar.

- Parkettreinigungsmittel -
Bohnermasse
Alle Artikel zum Hausputz.

Conrad Hasslacher Nachf.
Coblenz, Entenpfahl 20
Prompter Versand. Tel. 1301.

Formengießer

zum sofortigen Eintritt gesucht; erwünscht wäre, daß derselbe auch gleichzeitig Drehen kann.

Ransbacher Kunsttöpferei
Uebelader & Klein.

Ein tüchtiger

Maler

für dauernd gesucht, sowie einen

Malerlehrling

stellt ein:
Walter Müller
Grenzhausen.

Ein

Dreherlehrling

und ein

Lehrmädchen

gesucht.

Marzi & Remy

100000 Mk.

Hauptgewinn der großen Natur-Schuhpark-Geld-Lotterie Los à 3.30 Mk. Ziehung best. 3. und 4. April, sowie Aachener Lose à 2 Mk., 11 Stück 20 Mark, Ziehung 30. u. 31. März. Empfehle meine so beliebten Glückswerte mit einem Rothenburger Geld-Los und einem Aachener Los inklusive Porto und Risten für nur 5.75 Mk. Nachnahme 25 Pfg. teurer versendet

Jos. Boncelet Ww.

Haupt- u. Glückskollekte,
Coblenz,
nur Jesuitengasse 2.

Ein braves

Mädchen

mit guter Schulbildung für
Offern aufs Büro gesucht.

J. Schütz-Müllenbach
Bühr.

Verreist

Dr. Pies

Kinderarzt

Coblenz, Hohenzollernstr. 3.